



Sprachreise in die Stadt Chamonix

Die Verbesserung der französischen Sprachfertigkeit ist das eine: Im Mittelpunkt einer deutsch-französischen Jugendfreizeit in Chamonix (Foto) aber stehen Sport, Spaß und der Austausch mit Gleichaltrigen. Die Gemeinde in der Region Auvergne-Rhône-Alpes – eigentlich ein beliebter Anziehungspunkt für Skifahrer und die Wiege des Alpinismus – stellt dabei ihre Vielseitigkeit unter Beweis. Denn in den Tagen vom 6. bis 19. August können Jugendliche im Alter zwischen 14 und 16 Jahren unter anderem Felsklettern und Canyoning, oder aber Bergwanderungen unternehmen. Konzipiert ist die deutsch-französische Jugendfreizeit des Bezirks Mittelfranken für 15 Buben und Mädchen aus Mittelfranken und ebenso vielen Jugendlichen aus dem Limousin. Sprachanimationen sollen den Austausch erleichtern. Dabei sind Grundkenntnisse der französischen Sprache zwar wünschenswert, aber nicht zwingend. Begleitet werden die Jugendlichen von vier Betreuern, die Unterbringung ist im Chalet des Aiguilles in Chamonix vorgesehen. **TEXT E.B., FOTO DPA**

Mittelfrankens Bezirkstagspräsident Richard Bartsch über die Intention der bezirkseigenen Festivals

„Wir wollen Grenzen überwinden“

Mit gleich drei Festivals – „Popkultur trifft Handicap“, dem „Heimatfilmfestival“ und mit „Sommer in Franken“ – setzt der Bezirk Mittelfranken kulturelle Akzente.

Bezirkstagspräsident Richard Bartsch erläutert das Konzept der Veranstaltungen.



Der 57-jährige CSU-Politiker Richard Bartsch ist seit 2003 Präsident des Bezirkstags von Mittelfranken. **FOTO BSZ**

BSZ Herr Bezirkstagspräsident, die Eingliederung von Menschen mit Behinderungen, dazu Heimatpflege, Umwelt und kulturelle Belange: Man hat das Gefühl, ein Festival wie „Popkultur trifft Handicap“ verbindet mehrere Bezirksaufgaben?
BARTSCH Ja, wir erfüllen damit unseren gesetzlichen Auftrag. Aber wir wollen mehr erreichen, bei Künstlern wie bei den Veranstaltungsorten. Behinderte Künstler bekommen kaum Bühnen. Genauso ist oft der Zugang schwierig oder die Behindertentoilette im Keller. Wir bieten Künstlern mit Behinderung eine Bühne, geben aber auch Pop-Akteuren den Hinweis, wenn ein „Übersetzer“ fehlt. Beeindruckt hat mich ein Rapper auf der Bühne, und eine Gebärdendolmetscherin brachte genau das rüber, was der Künstler gerade ausdrückt.

BSZ Klingt aufwändig.
BARTSCH Ist es auch. Man muss sich schon bei der Planung fragen: Wer kann überhaupt das Programmheft lesen? Das haben wir in leichter Sprache und mit größeren Buchstaben gedruckt. Viele Behinderte sind gut vernetzt, kennen sich untereinander beispielsweise aus Wohnheimen. Man muss Kontaktpersonen ansprechen, um Behinderte zur Kultur zu bringen. Alles kostet etwas mehr, ist aber keine Zauberei. Und es war ein toller Erfolg.

BSZ Geht's auch etwas konkreter?

BARTSCH Es war keine Behinderten- sondern eine Popwoche. Es kamen Popfreaks wie Menschen, die aufgeschlossen sind für Behinderte. Und Seh- genauso wie Körperbehinderte. Mein Fazit: Alle haben dabei viel gelernt, auch Künstler und Veranstalter. Wir haben eine hohe Aufmerksamkeit erreicht bei dieser ersten Auflage, weil zwei bisher getrennte Bereiche zusammenkamen.

BSZ Dann kam das Heimatfilmfestival. Klingt klischeehaft.
BARTSCH Ist es aber nicht. Unter klassischer Heimatpflege mag mancher noch Volksmusik oder Tracht verstehen – auch ein Klischee. Das ist aber zu kurz gegriffen. Wir wollten hier etwas anderes machen, nicht das Alte nur bewahren, sondern den Umgang mit Heimat und dem Heimatbegriff in neuen Medien, bei Jugendlichen und anderswo als weitere Möglichkeit analysieren und in eine auch zukunftsorientierte Heimatpflege einbinden. Wir zeigen Filme der letzten Jahrzehnte und las-



Burg Colmburg, einer der Austragungsorte für den „Fränkischen Sommer“ in diesem Jahr. **FOTO WRANESCHITZ**

sen bestimmte Streifen danach von Fachleuten kommentieren – jetzt schon zum vierten Mal.

BSZ Wie weit geht in diesem Zusammenhang „Heimat“?
BARTSCH Weit über Mittelfranken hinaus. Wir zeigen nicht die fränkische Kleinstaaterei. Deshalb der Landesverein für Heimatpflege als gesamt-bayerischen Partner, der ist ja amtlich dafür da. Übrigens nehmen Zugewogene solche Themen sogar stärker an als Einheimische; oft ist deren Sehnsucht, zu erfahren, was hier war, größer als bei hier Geborenen – vielleicht, weil die das ohnehin jeden Tag sehen.

BSZ Was sind die Inhalte?
BARTSCH Das Festival zeigt, wie Kino „Heimat“ über die Jahrzehnte dargestellt hat: Angefangen vom Stummfilm, danach von den Nazis missbraucht. Oder die heile Welt der 1950er Jahre.

BSZ Und im Sommer kommt der „Fränkische Sommer“. Ist der nicht eine Konkurrenz zu den Angeboten der Kommunen?
BARTSCH Nein. Denn das bekannte Musikprogramm läuft weitgehend von Oktober bis Pfingsten. Wir stoßen in der Sommerpause also kulturell in eine Lücke. Ein Verein könnte

gar nicht alle zwei Jahre über 30 hochwertige Konzerte und Veranstaltungen organisieren.

BSZ Was ist das Ziel?
BARTSCH Die Grenzen in Mittelfranken zu überwinden. Kultur anders zu erleben: Andere Orte – auch kleine Orte –, interessante Künstler, Musik aus verschiedenen Jahrhunderten, das Drumherum. Oder wie kommt man in das neu sanierte Wenzelschloss in Lauf? Mit einem Konzert. Außerdem: Es sind Aufführungen mit hohem Anspruch, die es sonst nicht geben würde.

BSZ Wie kommt man an die doch oft besonderen Plätze?
BARTSCH Die Bürgermeister bieten uns viel an. Das ist ein Werbefaktor: Da kommen Leute in den Ort, die normal nicht kämen.

BSZ Wer sind die Künstler, wer die 8000 Zuhörer?
BARTSCH Intendant Julian Christoph Tölle kennt als Hochschullehrer viele junge Künstler, aber auch internationale Stars, die gern die manchmal ausgefallenen Bühnen hier in Mittelfranken bespielen. Das Publikum sind Menschen, die für solche Darbietungen ein Faible haben, vom Puma-Mitarbeiter aus Dortmund bis zum Ureinwohner von Greding. Und ein Stammpublikum.

FRAGE Warum nur zweijährig?
BARTSCH Um der Konkurrenz zum Fußball auszuweichen. In den Jahren dazwischen finden im Sommer die Welt- beziehungsweise Europameisterschaften statt. Und natürlich auch wegen der Kosten.

FRAGE Zahlt der Bezirk alles?
BARTSCH Nein, nur die Hälfte. Der Rest kommt von den Eintrittsgeldern, Partnern und Sponsoren. Das ist auch bei den anderen Festivals so. Nur so nebenbei: bei Popkultur trifft Handicap halfen gleich die drei Sparkassen aus Nürnberg, Fürth und Erlangen als Sponsoren mit. Nur so schaffen wir solche Leuchtturmprojekte und geben dem alltäglichen Kulturleben neue Impulse.

Interview: HEINZ WRANESCHITZ

Urkundenverleih im Lehr- und Beispielbetrieb

Neue Obstanbauspezialisten

20 frischgebackene Spezialisten für alle Fragen rund um erfolgreichen Obstanbau erhielten vor kurzem am Lehr- und Beispielbetrieb für Obstbau Deutenkofen des Bezirks Niederbayern ihre Urkunde für den erfolgreichen Abschluss zum bayerischen Baumwart. In 115 theoretischen und praktischen Unterrichtsstunden hatten die Kursteilnehmer die Weiterbildung an verschiedenen Stationen absolviert.

Gemeinsam mit Michael Weidner, Vorsitzender des Bezirksverbands für Gartenbau und Landespflege Niederbayern, überreichte Bezirksrätin Martina Hammerl die Abschlusszeugnisse und verabschiedete damit erstmals wieder einen Jahrgang bayerischer Baumwarte. Viele Jahre hatte es kein entsprechendes Bildungsangebot in Niederbayern gegeben.

Im Jahr 1950 wurde das landwirtschaftliche Staatsgut Deutenkofen in eine Obstbauversuchsstation umgewandelt, um für den südostbayerischen Raum eine Anlaufstelle in allen praktischen Fragen des

wirtschaftlichen Obstanbaus zu schaffen. Bis 1963 firmierte die Einrichtung, die zwischenzeitlich dem Bezirk Niederbayern übertragen wurde, als „Staatliche Baumwarschule“. Der Ausbildungslehrgang zum „Staatlich geprüften Baumwart“ war an die Berufsausbildung zum Gärtner der Fachrichtung Obstbau angelehnt und vermittelte die Grundzüge erfolgreicher Obstbauwirtschaft und Obstverarbeitung. Der Wandel in den Jahren des „Wirtschaftswunders“ führte in Bayern, wie auch in anderen Regionen, zum allmählichen Rückgang dieses Weiterbildungsangebots.

Alle Absolventen des jüngsten Kurses hatten vor ihrer Weiterbildung zum Baumwart eine einschlägige gartenbauliche Berufsausbildung und viele Jahre Berufserfahrung. Ein Großteil der Absolventen stammt aus Niederbayern. Während der Feierstunde betonte Michael Weidner, er sei froh, dass es den Betrieb in Deutenkofen gäbe. Er habe „viel Segen in die Welt des Obstbaus“ gebracht. > **E.B.**

Hochkarätiges Programm in Haus Marteau

Musikstars zu Gast

Mit einem hochkarätigen Programm startet die Internationale Musikbegegnungsstätte Haus Marteau des Bezirks Oberfranken in das Jahr 2017. Allein bis zur Sommerpause gibt es 28 Meisterkurse für nahezu alle musikalischen Sparten.

An der Spitze stehen die Meisterkurse für Klavier und für Violine mit jeweils sechs Kursen. Dozenten sind so berühmte Pianisten wie Gilead Mishory, Stefan Arnold, Arnulf von Arnim, Arbo Valdma und Bernd Glemser oder die Geiger Ulf Klausenitzer, Friedemann Eichhorn, Petru Munteanu, Christian Altenburger und Martin Mumelter. Auch das renommierte Kölner Klaviertrio wird im April wieder zu einem Meisterkurs für Kammermusik erwartet. Daneben gibt es Kurse für Cello, Fagott, Flöte, Horn, Klari-

nette, Kontrabass, Posaune, Trompete und Viola. Großen Zuspruch finden regelmäßig auch die Meisterkurse für Gesang mit so bekannten Opernstars wie Cheryl Studer oder Siegfried Jerusalem.

Höhepunkte werden außerdem der Ensemblekurs mit Workshop für Blechbläser mit Reckenze Brass Anfang August sowie die Konzerte des Jugendsymphonieorchesters Oberfranken unter der Leitung seines Dirigenten Till Fabian Weser im April in Naila, Frohnlach und Stegaurach sein. Zweiter Höhepunkt ist die Wiederauflage des Internationalen Violinwettbewerbs Henri Marteau vom 24. April bis zum 6. Mai 2017, ebenfalls unter der Trägerschaft des Bezirks und in Zusammenarbeit mit den Hofer Symphonikern. > **E.B.**